

Parolen machen Reiche nicht ärmer und Arme nicht reicher 2

Nach der Corona-Krise ist vor der Corona-Krise 4

Der Frust der Erfolglosen fordert nicht nur die US-Politik 6

England ist frei und die EU bleibt der Vorschriften-Moloch 8

Islam heute: Eine Neuauflage des 30jährigen Kriegs in Europa 10

Die Begeisterung für Holz gefährdet den Wald. Der grüne Eifer als Bumerang 12

Abo-Service:
vvg@inode.at
Jahresabonnement:
Österreich: € 55,00
inkl. MwSt.,
außerhalb
Österreichs: € 60,00.

Medieninhaber und Medienunternehmen: Volkswirtschaftliche Verlagsges.m.b.H.

Herausgeber und Chefredakteur: Ronald Barazon
 Geschäftsführung, Anzeigenleitung, Vertrieb, Redaktion: alle 1070 Wien, Schottenfeldgasse 93/6
 e-mail: vvg@inode.at
 Kto. AT41 6000 0238 8232
 BIC: BAWAATWW
 UID: ATU14892909

Die grundlegende Richtung wird von der Menschenrechtskonvention, den Prinzipien der freien Marktwirtschaft und der Ablehnung jeder Diktatur sowie jeder Verletzung der demokratischen Freiheiten bestimmt.

Druck: Robitschek, 1050 Wien.



Parolen machen Reiche nicht ärmer und Arme nicht reicher

Von Ronald Barazon

Beliebt sind die empörten Ausrufe „die Reichen werden immer reicher“, die „Kluft zwischen arm und reich wird immer größer“ und das „Vermögen der Welt ist in der Hand von wenigen“. Inszeniert wird hierbei ein moderner Klassenkampf, der sich als wirkungslos erweist und darüber hinaus noch kontraproduktiv ist. Die Reichen werden durch das Geschrei nicht ärmer, die Armen nicht reicher. Dabei gäbe es viel zu tun, um einen besseren, wirksameren Einsatz des Kapitals zu erreichen. Doch da gibt es kein Geschrei, da herrscht lähmende Stille.

Von einer Maschine kann man nicht abbeißen

Der Klassenkampf beginnt schon mit einem ersten Irrtum. Das Eigentum an einem Unternehmen weist den Unternehmer, wenn der Betrieb floriert, als vermögend aus. Doch ist das kein Vermögen, das man in Luxus umsetzen kann, von einer Fabrik oder einer Maschine kann man nicht abbeißen. Vermögen und Gewinnausschüttungen sind nicht das Gleiche.

Der indirekte Ruf nach dem Unternehmer Staat

Die Empörung, dass einige wenige das Vermögen der Welt dominieren, übersieht einen entscheidenden Faktor. Die Alternative bestünde in der Verstaatlichung der Unternehmen. Dieses Experiment wurde schon mehrmals gemacht und endete stets in der Pleite der Betriebe. Der Staat ist ein schlechter Unternehmer, weil Beamte und politische Günst-

linge nicht in der Lage sind, Firmen zu führen. Also sind einige, wenige Private immer noch besser.

Umverteilung über Aktien

Auch muss man sich, zumindest theoretisch, nicht aufregen: Es gibt schließlich ein bewährtes Instrument, das für die breite Streuung von Eigentum zu sorgen in der Lage ist – die Aktie. Allerdings wird nur ein bescheidener Teil der Wirtschaft über Aktien finanziert. Aus verschiedenen Gründen und nicht zuletzt um die Macht der wenigen Vermögenden zu beschränken, wäre eine stärkere Streuung des Kapitals in den vielen Händen wünschenswert.

Die Macht der Fondsmanager

Nur lauert auch in diesem Bereich eine Falle, die die geforderte Demokratisierung des Kapitals verhindert. Kleinanleger, die eigenständig agieren, haben schon aufgrund ihrer minimalen Anteile keine

Möglichkeit, Einfluss auf die Unternehmen zu nehmen. Zudem investieren die meisten nicht selbstständig, sondern über Fonds.

Die Folge: Die Fondsmanager sind mächtig, weil sie die vielen Anleger vertreten. Der oder die Einzelne verschwindet in der anonymen Masse. Zu den mächtigen Eigentümern von Unternehmen kommen als weitere Herrscher die ebenfalls nur wenigen Fondsverwalter. Die Kleinanleger werden zumeist nicht einmal umfassend informiert, mitgeteilt werden jeweils nur die größten Positionen des Fondsvermögens. Einfluss haben die einzelnen Kunden nicht, das ist schon angesichts der zahllosen Anleger praktisch unmöglich.

Wer ist stärker? Ich oder Ich?

Die großen Fonds sammeln gigantische Beträge, die sie zu veranlagen haben, und so kommt es nicht selten vor, dass ein und derselbe Fonds sogar zwei oder mehrere Gesellschaften dominiert, die schärfste Konkurrenten auf dem Markt sind. Fondsverwalter landen dann in einem ständigen Interessenkonflikt, wer ist stärker Ich oder Ich.

Grundsätzlich ist die Fondslösung ein überzeugendes Konzept, wenn es auch kein Instrument zur effektiven Demokratisierung der Macht über das Kapital ist. Aber: Der Kleinaktionär kann sich über einen